

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1925

1 (4.1.1925)

DEB 617, 18. 1925

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presbyterbandes hier, Blumenstr. 1, 1 zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelity, Karlsruhe, Geyersingstr. 6.

Nr. 1.

Sonntag, 4. Januar 1925.

18. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Ein neues Jahr.

Die Zukunft dedet Schmerzen und Glücke schrittweis dem Blicke; doch ungeschreckt dringen wir vorwärts.

Goethe.

Was werden wird, ist dunkel, wie die Welt sich wieder gestalten wird, ist verborgen, aber das Alte ist vergangen und etwas Neues muß werden. Was geschehen muß, ist hell, was wir tun müssen, ist keinem verborgen: wir müssen das Rechte und Redliche tun.

E. M. Arndt.

Neujahr.

„Ihr seid zumal Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So laßt uns nicht schlafen, sondern laßt uns wachen und nüchtern sein.“ 1. Thess. 5, 5. 6.

Dankend wenden wir unsere Herzen hin zu der großen Gabe, die Gott uns für das neue Jahr schenkt: „Ihr seid Kinder des Lichtes und des Tages.“ Denn vor uns liegen die Tage. Viele sind es vielleicht. Vielleicht auch nur wenige noch. Aber alle sind flüchtig und doch oft so lang und bang. Verzehrend in der Unruhe ihres Wechsels und in der Armut ihres Inhalts. Dunkel in den Lasten, die sie uns auflegen. Leuchtend in kurzen Freuden, die sie reichen, und so leer in der Enttäuschung vergeblicher Arbeit. Und alle Tage vergehen und ziehen uns nach sich in das Vergehen.

Daß wir doch nicht Kinder der Tage werden im neuen Jahr, die an sie sich halten, auf sie bauen, aus ihnen sich nähren, sonst verderben wir. Wer sich den Tagen hingibt, der ist friedlos, denn er muß warten, was die Ungewißheit der Tage ihm gibt. Wer spricht, man muß die Tage nehmen, wie sie kommen, der ist wehrlos ihrem Wechsel preisgegeben. Sein Leben rinnt dahin mit ihrem Strom, er kennt keinen Halt und weiß von keinem Ziel. Jeder neue Tag klagt ihn an mit der ungeführten Schuld vergangener Tage. Menschen, die nur den Tagen leben, werden armselig und klein, wie ihre Tage es waren.

Das muß nicht unser Schicksal im neuen Jahre sein. Wir dürfen uns von den Tagen wegwenden zu einem großen Tag, der stets leuchtend uns umfängt. Dankbar fassen wir die Gabe unseres Gottes: „Ihr seid Kinder des Lichtes und des Tages.“ Was ist das große Leuchten, in dem wir wandern, der Tag, in dem wir leben dürfen?

„Christe, du bist der helle Tag, vor dem die Nacht nicht bleiben mag, du leuchtest von dem Vater her und bist des Lichtes Prediger.“
„Das ew'ge Licht geht da herein, gibt der Welt einen neuen Schein.“
„Der Stern, der über unserm Pfade helleuchtend zieht in stiller Pracht, das ist die Botschaft deiner Gnade, die arme Sünder selig macht.“

Das ist der Tag, in dem wir leben dürfen. Mögen die Tage uns umhüllen mit ihren Sorgen, hier wird es licht, denn der Vater ist bei uns. Mögen sie uns anklagen mit ihrer Schuld, Christus ist hier, der gerecht macht. Ob wechselnde Menschengunst und -Meinung uns irre macht, hier ist die Klarheit Gottes: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“. Wo durch die Tage uns Gottes Vaterliebe zum Zweifel wird, da wird das Herz demütig stille bei dem, der seines eingeborenen Sohnes nicht verschonte. Ueber alle Menschenenttäuschungen hinweg leuchtet die Treue des Herrn, dessen Gnade währet für und für. Hier gilt nicht mehr das „Vielleicht“ der Tage, hier dankt die Gewißheit: „Ich bin gewiß, daß nichts mich scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“ Und wenn der bange Tag irdischen Scheidens anbricht, dann umfängt uns der Tag der Vollendung ganz, da alles Stückerwerk aufhört.

Laßt uns trachten, damit wir über den Tagen, die da kommen und gehen, den Tag nicht versäumen, in dessen Licht wir genesen.

Laßt uns nüchtern sein, damit wir die Tage nicht höher werten, als den Tag, der uns rettet.

Das neue Jahr.

Unsere Zeit ist nicht arm an religiösen Phantasten. Schau, da steht einer. Seine weitgeöffneten Augen starren in den unendlichen Raum; von dem Wirklichen und Gegenständlichen, das vor seinen Füßen ist, sieht er nichts; er beobachtet nichts. Er erhebt die Hand und deutet in die Ferne. Mit einer tiefen Stimme, als läme ein Orakel aus grundloser Tiefe, verkündet er: „Im Jahre 1925 wird die Welt untergehen!“ Und noch einmal prophezeit er: „Die den Tag erleben, Millionen Menschen werden nicht sterben!“

Unter den Zuhörern lächelt einer und er fragt mit zweifelnder Miene: „Wie kommen Sie zu solcher Weisheit?“ Entrüstet über den Zweifler zieht der neue Prophet die Bibel hervor; mit würdevollen Bewegungen schlägt er das Buch auf: „Sehen Sie, da steht es geschrieben. Und nun sind es soundsovielle Jahre seit der Entstehung der Welt; und wenn man diese Worte soundso deutet und rechnet, dann kommt akkurat die Zahl 1925 heraus. Mein Herr, die Bibel lügt und trügt nicht!“ Phantastisch angehauchte Seelen drängen

Karlsruhe

sich näher und wollen mehr hören. Und so geht der Prophet mit seinen Jüngern in die Stille, dort rechnen sie.

Der Kritiker geht auch in die Stille. Er schlägt die Bibel auf. Was sagt sie ihm? Auf jedem Blatt steht Gottes Wille geschrieben. Er liest goldene Worte von dem Liebesratschluß des himmlischen Vaters, der sich in seinem Sohne geoffenbart hat. Er liest, was Gott vom Menschen fordert, auf jedem Blatt steht auch das Du sollst! Dazwischen liest er auch Weisagungen, und er findet, daß die größten Voraussagen immer mit dem Wörtlein Wenn beginnen. Und bei den Gerichtsankündigungen steht hart daneben: „Aber Zeit und Stunde weiß Gott der Herr allein.“ Nein, die Bibel ist kein Orakelbuch; und es gibt ein größeres Wissen, als das von einzelnen Daten der Weltgeschichte. Das ist das Wissen von Gottes Willen. Und so stellt er sein Leben unter Gottes Willen: „Was mein Gott will, gescheh allzeit!“

Es sind in den letzten Jahren oft Stimmen laut geworden, die für das Jahr 1925 eine politische Zeitwende und für Deutschland den Wiederaufstieg zur vorigen Weltmachtstellung ankündigten.

Wer möchte das nicht wünschen, daß endlich wir aus der Abhängigkeit zur Freiheit emporsteigen? Wir sind in eine schwere Schule gegangen und sind kleinlaut geworden mit den großen Worten vom Edelvölk der Erde, das nicht untergehen darf, das Gott nicht untergehen lassen kann. Ganz stille und bescheiden schauen wir nach dem Mantel Gottes, der über die Erde schleift, und wünschen, daß uns dann im rechten Augenblick die Kraft und die Möglichkeit nicht fehle, ihn zu ergreifen. Wir lauschen in die Ferne wie ein Prophet des Volkes Israel in seinen unglücklichsten Zeiten, ob wir nicht aus Afrika oder sonst woher Rufe derer hören, die das Joch der Bedrücker abschütteln wollen, ob nicht Anzeichen vorhanden sind, die uns zeigen, daß der Stern der Sieger zu erbleichen beginnt.

Wahrlich, wer darf sich vermessen, ein Prophet zu sein? Wer ist zum Propheten geweiht? Und wer sich selbst dazu weihen wollte, der würde unter Gottes Zorn fallen. Aber ich darf an den großen Wundermann denken, der bald erhöhen, bald stürzen kann, der sich eines Volkes erbarmen kann, nachdem er es einen Augenblick verlassen hat.

Aber vergessen wir es doch nicht, daß alle Gottesverheißungen auch an Bedingungen geknüpft sind! Wer je aus tiefer Seele gesprochen hat: Unsere Missetaten haben das herbe Geschick verdient, der wird nun zuvörderst daran denken, daß unser Volk der Gotteshilfe wert sei. Und so hängt unser Volksschicksal schließlich daran, daß wir ein Volk werden, das Gottes Willen trägt und tut.

Läßt uns arbeiten an unserem Volk! Nur die Tätigen dürfen hoffen.

Es gibt immer noch Seelen, die noch nicht über den toten Punkt hinweggekommen sind, die immer noch wie in erstarrtem Zustand auf den Trümmern sitzen, anstatt daran zu denken, daß die Trümmer Bausteine für das Gute sein müssen.

Wir müssen eine Gemeinschaft von Arbeitenden sein.

Auch unsere kirchlichen Gemeinschaften, von der Landeskirche bis zur kleinsten Gruppe, müssen Arbeitsgemeinschaften sein, auf daß das Reich Gottes Wirklichkeit werde.

Zur Arbeit befähigt uns vor allem ein nüchternen Wirklichkeitsinn. Religiöse Phantasten haben ihn nicht; sie sehen das Nächstliegende, die Wirklichkeit nicht. Haben wir je gehört, daß religiöse Phantasten Großes geschaffen haben?

Als Menschen mit nüchternem Blick und starkem Arbeitswillen grüßen wir das unbekanntes kommende Jahr, von dem wir nur das Eine wissen, daß Gott es schickt, der denen, die ihn lieben, alles, aber auch alles zum Guten mitwirken läßt. Läßt uns ihn lieben!

Der Herr, dein Gott.

Von Lic. Dr. Cordier.

Sören Kierkegaard, der dänische Denker und Gottesfreund, erzählt uns einmal eine köstliche Geschichte. Auf einem Schiffe, wo es nur ein einziges Sprachrohr gab, hatte sich der Kochgehilfe dieses Sprachrohrs bemächtigt. Alles, was nun der Kochgehilfe mitzuteilen hatte, wurde durch dieses Sprachrohr weitergegeben, aber der Kapitän mußte nur mit seiner Stimme kommandieren; denn was der Kapitän zu sagen hatte, war nicht so wichtig. Ja, der Kapitän mußte den Kochgehilfen bitten, ihm zu helfen, daß er gehört werden konnte, wenn der Kochgehilfe so gut war, das Kommando zu „referieren“; zuletzt erzwang sich der Kochgehilfe die Herrschaft, weil er das Sprachrohr besaß.

Ist das nicht ein Bild unserer Zeit? Befindet sich unser Vater im Himmel nicht in ähnlicher Lage, wie der Kapitän dieses Schiffes? Die Menschen haben sich des Sprachrohrs bemächtigt, und ihre Gedanken, ihre Befehle laufen über die Welt. Der himmlische Vater darf froh sein, wenn sie dabei seinen Willen auch einmal zu Worte kommen lassen! Denn das geschieht so selten, daß es den Anschein hat, als beherrschten die Sprachrohrmenschen die Welt und nicht der Vater im Himmel. Man kann sich das Durcheinander denken, wenn der Kochgehilfe das Schiff kommandiert! Die Verwirrung unserer Zeit, unseres persönlichen Lebens ist erklärt, wenn wir zusehen, wer heute über das Sprachrohr verfügt.

Wir stehen gegenwärtig unter der Parole der Neuordnung, des Wiederaufbaus. Ob es nicht das Wichtigste wäre, die alleroberste Kommandogewalt neu zu regeln, die Frage, wer der Gebieter über die Welt, wer der Herr im Hause sein soll? So hat Moses seine Aufgabe aufgefaßt, als er mit der Menge des israelitischen Volkes den Nachstellungen der Ägypter glücklich entronnen und am Sinai zu einer größeren Rast gekommen war. Die Befehlsgewalt mußte geordnet werden! Diesem Volke von Sklaven, ausgemergelt durch unerhörte Fronarbeit und Bedrückung, arbeitscheu, arbeitsmüde, zu feige zu tapferem Handeln, diesen Anechtsseelen war nicht anders zu helfen, sie waren nicht anders zu Ordnung, zu neuem Vertrauen und Hoffen zu erziehen, als daß man ihnen einen obersten Herrn und Gebieter setzte, dem sie dienen und sich freudig anvertrauen durften. Das ist die große Tat des Moses am Sinai, daß er das Sprachrohr Gott zurückgab, daß er sich zum Sprachrohr des lebendigen Gottes macht. Und an der Spitze alles dessen, was nun Moses im Namen seines Gottes verkündet, steht die Rundgebung dieser obersten, göttlichen Autorität, die allein befugt ist, zu gebieten, und allein imstande ist, einem Volke neue Ordnung zu schaffen: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe; du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“

Den lebendigen Gott stellt Moses dem Volke vor die Seele, um so die ungezügelte Masse zur Pflicht und zur Ordnung zu führen. Ist das nicht überhaupt der Weg zur Pflicht, daß man sich vor einem obersten Willen beugt? Als gute Deutsche haben wir geglaubt, den Willen zum Guten, das Pflichtgefühl in uns selbst zu tragen. Ein heiliges „Du sollst“ wolle die Grundregel unseres Lebens sein, ein „Du sollst“, das wir uns selber zuriefen. Wie sind wir damit so schmählich zuschanden geworden! Wo ist heute das gute deutsche Pflichtbewußtsein? Wie vielen ist die Pflicht verleidet, verhaßt geworden! Sie hören kein zwingendes „Du sollst“ mehr in der Brust, sie kennen nur noch ein lockendes „Ich will“. Da kann uns Moses ein Führer werden zu neuem Pflichtbewußtsein. Moses stellt vor das verpflichtende „Du sollst“ das göttliche „Ich bin!“ Man muß erst einer göttlichen Autorität im Gewissen verpflichtet sein, ehe man sich der Forderung des „Du sollst“ unterwerfen kann. Das haben wir Deutsche vergessen. Wir haben immer neue Forderungen an unser Volk gestellt, ohne uns erst zu vergewissern, ob auch Glaube an Gott die Gewissen tragfähig mache zu neuer Pflichtbelastung. Der Pfeiler des in Gott ruhenden Gewissens war längst mürbe geworden, als wir noch immer

Forderungen über Forderungen darauf gründeten. So kam es zum Zusammenbruch der deutschen Volksseele. Erst muß der Gewissenspfiler im Glauben an den lebendigen Gott neu verankert sein, dann können wir auch wieder von unserem Volke Arbeitsfreudigkeit und Verantwortlichkeitsbewußtsein erwarten! Leuchtend muß es vor uns stehen: „Ich bin der Herr, dein Gott“, dann handeln wir auch nach seinem Willen!

So einfach es klingt: „Ich bin der Herr, dein Gott“, so schwierig scheint doch die Verwirklichung. Viele haben es versucht und sind damit nicht fertig geworden. Das erste Gebot bietet allen, die guten Willens sind, die einfachste und praktischste Auslegung dieser Forderung. „Ich bin der Herr, dein Gott“, das bedeutet nichts anderes als: Du darfst getrost alle die kleinen Götter fahren lassen, denen du dich unterworfen hast. Der lebendige Gott will keine toten Götter neben sich haben. Er will der alleinige Herr unseres Lebens sein.

Es ist merkwürdig, daß die Menschen es im Grunde doch ohne Gott nicht aushalten können. Jrgendeine Abhängigkeit müssen sie haben. Hat man den Vater im Himmel abgesetzt, flugs stellen sich Ersatzgötter ein. Und in welcher Anechtung halten uns diese Gottheiten! Wir dürfen nicht tun und handeln, wie wir wollen; der Götze Stand und Beruf, Ehre und guter Name hält uns am Gängelbunde und schreibt uns die Gesetze unseres Handelns vor, und wir beugen uns vor ihm, wie wir uns vor Gott niemals beugen. Wir dürfen nicht fühlen und denken, wie wir wollen; der Götze Wissenschaft und Bildung stellt sich uns unversehens in den Weg, meistert unser Denken, reguliert unser Empfinden. Wir denken wie die anderen, fühlen wie die anderen und merken gar nicht, daß wir an der Kette liegen. Ja, nicht einmal frei atmen dürfen wir, wie wir wollen. Ist es zufällig nicht gerade ein Mensch, der uns den Atem nimmt, ein Mensch, an dessen Mund wir hängen, dessen Worten wir uns verschreiben, dann ist es sicher der Götze Geld, der uns in Atem hält; er weiß uns fest an sich zu binden, er verspricht uns ein gemütliches Heim, ein sorgenfreies Dasein, bis wir uns ihm anvertraut haben. Es wäre zum Lachen, wenn es nicht zum Weinen wäre, zu sehen, daß die Menschen alle ihre Götter haben und wie sie sich von ihren Götzen schlagen lassen!

„Ich bin der Herr, dein Gott“, — wir brauchen keine fremden Götter neben ihm! Wir brauchen nicht den Götzen „Geld“, der uns erzittern läßt vor Kurssturz und Vermögensverlust; brauchen nicht den Götzen „Mensch“, der uns im Grunde nur quält mit seinen Launen und Einfällen! Wir brauchen nicht den Götzen „Bildung“ und „Wissenschaft“, der im gleichen Zeitalter dreimal widerruft, was er eben noch als letzte Erkenntnis ausgegeben hat! Wir brauchen nicht den Götzen „Ehre und guten Namen“, der uns in unserem eigenen Fell ersicken lassen will! Nein, als freie Geschöpfe sollen wir vor Gott hintreten dürfen und ihm in freiem Gehorsam dienen. Jesus Christus hat uns in der Bergpredigt eine herrliche Auslegung des ersten Gebotes beschert, wenn er spricht: „Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nährt sie doch! Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?“ So sorglos, so frei, so glücklich darf sein, wer sich unter dies erste Gebot stellt. Die Zerrissenheit unseres Lebens nimmt ein Ende. Es zerren nicht mehr hundert kleine Götter an uns herum, wir haben den ruhenden Pol gefunden: Frei von den Fesseln der Welt, aber gebunden an den Herrn der Welt! Wer Gott verwirft, gerät unter die Götzen. Wer Gott findet, wird frei von den Götzen.

Das ist das Große im Leben aller der Menschen, die sich aufrichtig in Gottes Dienst gestellt haben, daß sie „einzellig“ geworden sind. Es hängen sich nicht mehr hundert Gewichte an ihr Leben, es ziehen nicht mehr hundert Interessen an ihrem Wesen. Vor ihnen steht ein großes, alles beherrschendes Ziel. So war es im Grunde auch bei Jesus: ein Lebensgedanke, ein Lebensweg, ein Lebensziel, weil alles ausmündet in dem einen: „Gott!“ Diese Einzielligkeit hat den Großen im Reiche Gottes ihre Spannraft verliehen,

sie ist das Geheimnis ihrer Kraft. Zu dieser Sammlung aller Geisteskräfte auf das eine Ziel „Gott“ müssen wir gelangt sein, dann haben wir das Rätsel unseres Lebens gelöst.

Eines frommen Hauses Sohn war nach Amerika ausgewandert. Er ertrug nicht mehr den ausgesprochen christlichen Geist seines Elternhauses. Hart und streng kam ihm der Vater mit seinem Wandel nach Gottes Geboten vor. Der Sohn wollte sich freimachen von diesem Geiste, darum der völlige Bruch! Nach Jahren kehrt er heim, besuchsweise. Mit Bangen denkt er an das erste Zusammentreffen mit seinem Vater. Ist das der Vater, dem er entlaufen ist, diese abgeklärte Prophetengestalt und diese gütigen Vateraugen? „Vater, ich muß dir unrecht getan haben; Vater, meine Augen müssen gehalten gewesen sein, als ich von dir weggelaufen bin“, mit solchen Worten wirft sich der Sohn dem Vater in die Arme.

Die Entdeckung dieses Sohnes macht ein jeder Mensch, der sich abgewandt hat von dem heiligen und gerechten Gott und dann nach Jahren des Irrens und Suchens sich zurückfindet: „Du bist ja gar nicht der strenge, grausame Herr, der uns plagt mit seinen Geboten. Du bist ja der Freund meines Lebens, das Ziel und die Erfüllung meiner Sehnsucht, die Befreiung von meiner Gebundenheit.“ Kein größeres Glück kann uns geschehen, als entinnen den Fangarmen der Götzen dieser Welt und eilen in die Segensarme des lebendigen Gottes!

o o o Jürgen Nikolai Fries. o o o

Vor 50 Jahren hatte unsere deutsch-evangelische Welt drei hervorragende Volkschriftsteller, die oft zusammen genannt wurden, deren Namen mit dem gleichen Buchstaben anfangen: Frommel, Funke, Fries.

Unter diesen dreien steht uns Emil Frommel am allernächsten. Er war gebürtiger Karlsruher, war hier Stadt- und Hofvikar, dann Stadtpfarrer, bis er aus der Enge in die Weite geführt wurde, erster Pfarrer im Wuppertal und dann Soldatenpfarrer in Berlin wurde. Wie viel hat er in seinen Schriften auch von Karlsruhe, vom „Dörsle“ und seinen Menschen, von der Kleinen Kirche und von der niederen Geistlichkeit geplaudert! In seinem Wesen ist so viel Süddeutsches, auch das süddeutsche Lächeln, von dem einmal Hans Thoma so wunderschön zu plaudern wußte. „Ein Naturkind mitten im vollen Strom der Bildung, wußte er die Sprache des Volkes zu reden und zu schreiben und blieb ein Volkspoe bei aller Beherrschung des Großen und Schönen der Zeitkultur“. . . . Der schallige Humor des „goldenen“ Frommel und die stille Beschaulichkeit, die „Gott zum Zentrum und die Welt zur Peripherie hat“, machen seine Volkschriften zu Perlen jeder Volksbücherei“, sagt D. Hesselbacher in einem Aufsatz über Volkschriftsteller. In 4 Jahren werden seine Schriften zum Abdruck frei und dadurch noch billiger und noch vollstümlicher.

Dito Funke, der Pfarrer zu Bremen, ist ein ganz Anderer. Gewiß, auch in seinen Schriften ist vieles, was großen literarischen Wert hat; aber er ist nicht so wie Frommel ein Erzähler, mehr ein geistreicher Feuilletonist, der alle seine Einfälle ausplaudert, über alles Mögliche urteilend sich ausspricht. Seine Schriften waren aus der Zeit für die Zeit geschrieben; deshalb, glaube ich, werden seine Schriften heute nicht sehr viel gelesen.

Und nun der Dritte: Jürgen Nikolai Fries.

Seine Heimatwelt ist von der unsrigen weit entfernt: Holstein. In Flensburg wurde er am 22. November 1823 geboren als Sohn eines Großkaufmanns, der eigene Schiffe nach Westindien laufen ließ. Das Vermögen des Großkaufmanns geriet durch die Kontinentalsperre in Verfall, und als er starb, ging es durch widrige Umstände ganz verloren. Eine Schwester des Vaters nahm sich der Waisen an und ermöglichte es dem Jürgen Nikolai, die Lateinschule in Flensburg zu besuchen und zu studieren. Er wäre als großer Musikfreund gerne Opernsänger geworden; er entschloß sich aber, Theologie zu studieren. Fast fünfzig Jahre lang wirkte er

in Heiligenstedten. Von diesem Orte und dem dortigen Pastorale fand ich folgende anschauliche Schilderung:

„In weitem Umkreis umgeben von hohen, schattigen Linden steht hart an den Ufern der Stör, kaum eine Stunde Weges von Isehoe, ein altersgraues Gemäuer mit rotem Ziegeldach, westlich daneben, aus schwarzem Gebälk gezimmert und gegen Wind und Wetter mit derbem Teeranstrich geschützt, der alte Glockenstuhl. Das Bauwerk selbst ist ein schlichtes, scheunenartiges Langhaus mit wuchtigen Strebe-pfeilern. Ein bescheidener Dachreiter mit blinkendem Hahn fennzeichnet es als Kirche. Um in das Innere zu gelangen, muß man 8—10 Stufen hinabsteigen. Denn, um ihr Kirchlein gegen die andringenden Fluten der Stör zu schützen, haben die Menschen vergangener Jahrhunderte das umgebende Erdreich erhöht. So liegt die Kirche eingebettet in den Stör-Deich. Das ist die Kirche zu Heiligenstedten, die vor rund 1000 Jahren gegründet ward von Ansgar, dem Apostel des Nordens. — Raum 100 Meter ostwärts, auch hart am Fluß und nur durch den Deich von ihm getrennt, liegt das alte Pastorat, ein regelrechtes niederländisches Bauernhaus mit ragendem Strohdach und Storchnest, mit Lehntenne und Ge-läß für Pferde und Rüge zu beiden Seiten; als Querbau nach Süden hin und gegen den Fluß gewandt die Wohn-räume, lauter Puppenstuben mit niedriger Balkendecke. Hingeduckt wie eine Gluckhenne, unter deren ausgebreiteten Flü-geln sich's warm und wohlig anläßt, das Bild der Behag-lichkeit und der Beschaulichkeit, so ist das Haus, umspannt von Weinlaub und Rosen. Und wenn nun an sonnigen Sommertagen der Duft der Weinblüte und Zentifolie das Ganze umhüllt, dann läßt sich nichts Wohllicheres denken.

Drunten am Ufer wiegt sich das Schilf, pfellschnelle Schwalben gleiten behende über das Wasser, Müden haschend für ihre junge Brut. Inzwischen ziehen langsam treibend, mit laum gestrafften Segeln, die Schiffe vorüber.

Heiligenstedten ist ein stattliches Dorf mit bunten Blumen-gärten vor den Häusern, in deren blanken Scheiben die Abend-sonne funkelt. Hart an der Grenze zwischen Geest und Marsch liegt das Dorf in der Elbniederung am Südrand Holsteins. Von der nahen Geesthöhe hat man einen weiten Ausblick über die Wilstermarsch mit ihren behäbigen Bauerngehöften und vielen Windmühlen, die der Entwässerung des Landes die-nen, — eine holländische Landschaft.“

Im Alter von 44 Jahren begann Fries das Bücher-schreiben. Das erste Buch war sein „Bilderbuch zum heiligen Vaterunser“. Und wie ich diesen Titel niederschreibe, da höre ich manchen Leser und manche Leserin sagen: „Ei, das kenne ich; das besitze ich; ich habe aber den Namen des Verfassers ganz vergessen.“ Dieses Buch, das heute zum eisernen Be-stand einer evangelischen Bücherei gehört, mußte er im eigenen Verlag erscheinen lassen, da er keinen Verleger fand. Und dem ersten Buch folgten Jahr für Jahr neue Volks-erzählungen, unter denen „Unseres Herrgotts Handlanger“ wohl am bekanntesten geworden ist.

Im Jahre 1887 übernahm er nach dem Tode Karl Ninds, des Pastors an der Anschlagemeinde zu Hamburg, die Redaktion des christlichen Sonntagsblattes „Der Nach-bar“. Diese Redaktionstätigkeit drängte die Schriftstellerei in den Hintergrund. Bis zu seinem Tode am 5. Sept. 1894 gab er das Wochenblatt heraus.

Ich weiß noch, wie in meinem ersten Vikarsjahr — es sind fast 4 Jahrzehnte seitdem vergangen — das erste Buch von Fries mir einen tiefen Eindruck machte, wie ich eines nach dem andern las, als ich sie in einer vom Pfarrer geleiteten Dorfbücherei entdeckt hatte, wie ich dann jahrelang den „Nach-bar“ las, lange ehe ich selbst berufen wurde, ein Sonntags-blatt zu redigieren.

Manchmal mag uns seine Schreibweise etwas allmodisch erscheinen; es liegt aber in ihr ein starker Realismus. Was er schildert, ist Wirklichkeit, nicht idealisiert. Adolf Bartels, der Literaturhistoriker, der selber aus dem meerumschlungenen Lande stammt, versichert uns, daß Fries ein echter Realist ist,

der seine Heimat und ihre Menschen treu geschildert hat. Und dann stammen seine Schriften aus einem frommen Herzen.

Warum ich das erzähle? Jetzt sind es 30 Jahre her, daß Fries gestorben ist; jetzt dürfen seine Schriften nachge-druckt werden. Und so soll in unserem Blatte, von Nummer zu Nummer fortlaufend, das Buch „Unseres Herrgotts Hand-langer“ zum Abdruck kommen.

Ehe aber unsere Leser die Geschichte zu lesen beginnen, wollte ich sie mit dem Verfasser bekannt machen. Sg.

○ ○ ○ Heilige Flammen ○ ○ ○

Zum Beitritt in einen Volksbund für Sexualethik ruft in eindringenden Worten der bekannte Medizinprofessor an der Universität Halle, Geh. Rat Dr. Abderhalden, auf. Der Volksbund für Sexualethik ist ein Zusammenschluß von Män-nern und Frauen in Deutschland und Deutschösterreich (auch der deutschen Schweiz), die die „Richtlinien“ des deutschen Aerztebundes für Sexualethik für ihr Leben anerkennen und ihnen zu möglichst umfassender Geltung mit verhelfen möch-ten. „Die Arbeit beider Bundesgruppen soll das edle, reine deutsche Familienleben stützen und so den stilligen Wieder-aufbau Deutschlands fördern. Auch zumal die eheliche Treue soll wieder zu Ehren gebracht werden.“

In dem Aufruf heißt es: „Unendliches Weh ergreift einen, wenn man zusehen muß, wie das deutsche Volk immer tiefer in sein Unglück hineintrennt. Anstatt die Zähne zusammen-zubeißen, anstatt zusammenzustehen und das Erbübel, näm-lich die in entsehllicher Weise um sich greifende Lockerung der Sittlichkeit mit aller Kraft zu bekämpfen, streitet man sich über Dinge, die nicht zu ändern sind . . . Wieder muß durch das deutsche Volk ein einziger Wille hindurchbrausen: innerlich frei werden von den Fesseln der Leidenschaften . . . Kein wahrer Volksfreund hat das Recht, einen Volksgenossen oder eine Volksgenossin weniger zu achten als sich selbst! Kein Mann hat das Recht, die Frauenwelt in Klassen zu teilen! Kein Mann von Ehre darf Mädchen kennen, die er, und damit auch sich, herabwürdigt, und andere, mit denen er be-reit ist, eine Familie zu gründen! Deutsches Volk, erkenne klar und deutlich, daß dich das Verhältniswesen viel tiefer in den Abgrund geführt hat, als das Dirnenwesen! . . . Wir wollen in unserem Volke einen Altar aufbauen! Von ihm soll reinste, natürlichste Sittlichkeit ausgehen! Bleibe niemand zurück! . . . Anmeldungen nimmt entgegen Dr. Büsching, Bauhen, Albertstr. 10, part.

○ ○ Aus der Evangelisation Spaniens. ○ ○

Von D. A. W. Schreiber.

Das zu Ende eilende Jahr hat für die Evangelisation Spa-niens ein Ereignis gebracht, das nicht unbeachtet blei-ben sollte. Am 3. September 1924 waren im Hause der Britischen Bibelgesellschaft in London maßgebende Vertreter der für die spanische Evangelisationsbewegung tätigen Kreise in Deutschland, Großbritannien, Holland, Schweden und der Schweiz versammelt. Sie begründeten ein Internationales Spanisches Evangelisationskomitee, das zwischen diesen Kreisen eine vertrauensvolle Arbeitsgemeinschaft herstellen will zur Förderung des Spanischen Evangelischen Kirchenbundes, der Federation de Iglesias Evangelicas de Espana. Sitz des Komitees ist Holland, Geschäftsführer Pastor D. Smit in Zelt-Bommel, Vertreter Deutschlands Pastor G. Junke in Barmen. Einen wesentlichen Anteil an der Gründung dieses Komitees hat die Europäische Zentralstelle für kirchliche Hilfs-aktionen in Zürich, die einen Zusammenschluß jener Kreise dringend wünschte, ein Wunsch, der deutschen Bestrebungen begegnete.

Deutschlands Anteil an der evangelischen Bewegung in Spanien ist unzertrennlich mit dem Namen Fliedner verknüpft.

Pastor Fritz Fliedner, ein Sohn des Diakonissenvaters D. Theodor Fliedner, wurde im Kriegsjahre 1870 von einem

Berliner Komitee, dem u. a. Graf A. Bernstorff, von Bethmann-Hollweg und Professor D. Kleiner angehörten, nach Madrid geschickt. Er wurde beauftragt, die nach der Revolution 1868 in Entstehung begriffene evangelische Kirche Spaniens zu fördern. In diesem Dienste ist er 32 Jahre unermüdet tätig gewesen. Durch seine „Blätter aus Spanien“ und ausgedehnte Kollektentreisen machte er seine Arbeit, namentlich das von ihm gegründete Gymnasium „El Porvenir“, in der ganzen evangelischen Welt weithin bekannt, während dieser vorgeschobene Posten des deutschen Protestantismus im Lande Philipps II. von der katholischen Kirche stark beschadet wurde.

Seine Arbeit ist von seinen Söhnen, den Pastoren Theodor, Georg und Hans Fliedner, fortgesetzt worden, hat aber augenblicklich mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Eine 1913—15 in Deutschland von Pastor Th. Fliedner gesammelte Summe von fast einer halben Million Mark hatte als Sicherheit für Vorschüsse gedient, die nun, nach der Entwertung des deutschen Geldes, als drückende Schuld auf dem Wert lasten, zumal zum 31. Dezember ds. Js. eine Hypothek von 80 000 Mark gekündigt ist. Wer hilft dem „Verband zur Förderung des Evangeliums in Spanien“, Barmen (Postfach Eissen Nr. 24007)? Die „Blätter aus Spanien“ stehen dort frei zur Verfügung.

„Eine Schädigung des deutschen Wertes würden wir für unsere gemeinsame Sache als verderblich erachten.“ So erklärten mir feierlich Vertreter des Spanischen Evangelischen Kirchenbundes auf einer Konferenz in Madrid am 28. April d. Js. Diesem Kirchenbund gehören drei Kirchenkörper an: die Iglesia Evangelica Espanola mit 40 Gemeinden, darunter die von deutscher Arbeit getragenen; die Iglesia Espanola Reformada mit 11 Gemeinden, die sich an die Church of England anlehnen; endlich die Iglesia Metodista Wesleyana. Dazu kommen noch eine ganze Reihe anderer evangelischer Bestrebungen.

Die Zahl der spanischen Protestanten beträgt höchstens 15 000, gegenüber den 21 Millionen Katholiken eine kleine Minorität, die aber nicht ohne Einfluß ist, sogar in politischer Beziehung. Die katholische Kirche ist die einzig staatlich anerkannte. Andere Religionsgesellschaften sind nur geduldet und haben nicht das Recht zu irgendwelchen öffentlichen Kundgebungen, nicht einmal zur Anbringung eines Kreuzes auf dem Kirchendach, geschweige zur Errichtung eines Turmes!

Unsers Herrgotts Handlanger.

Eine Geschichte von den kleinen Leuten im Himmelreich
von A. Fries.

1. Auf dem Schneidertisch.

Sah einer auf dem Tisch und grübelte. Er nähte nicht, sondern grübelte. Die Weste, daran er arbeitete, war mit den Armen und Händen, die daran genäht hatten, herabgesunken, die Nadel hatte den Stich nicht vollendet, und der Faden hatte sich aufgelöst. Der Grübler schaute durch eine große Messingbrille mit kreisrunden Gläsern auf die Wanduhr — unverwandt, gewiß schon eine Viertelstunde lang, und die Wanduhr tickte dabei gleichmäßig und ihr Zeiger rückte vor, von Strich zu Strich. Was grübelte er denn? — Das waren seine Gedanken: Wir Menschenfinder seien eigentlich wie die Uhr an der Wand. Drinnen kreisen und drehen sich die Räder, und man sieht's nicht, und wer's nicht weiß, denkt gar nicht, daß drinnen ein so künstlich Getriebe verborgen. Die Räder im Menschen, das sind die Gedanken, die Wünsche, die Begierden — ach, welch ein künstlich Getriebe, und wie verborgen, wie heimlich! — Das Zifferblatt aber weist, wie weit es vorgerückt ist in der Tageszeit, und wieviel Uhr es geschlagen. Das Menschenantlitz ist auch ein Zifferblatt, da steht's geschrieben, nicht bloß mit allerlei Falten und Runzeln, wie weit denn der Lebensstadium vorgerückt, ob's noch am Morgen oder ob's bald Abend werden will; — da steht noch mehr geschrieben, denn wer's versteht, in einem Menschenantlitz zu lesen, der kann auch sonst noch sich herauslesen, wieviel Uhr es geschlagen hat, ob Welt oder Gott, ob Fleisch oder Geist, ob Himmel oder Hölle den Zeiger regiert!

Da ist es kein Wunder, daß auf dem Lande die Ortsbehörden unter dem Einfluß der Priester evangelische Prediger belästigen und selbst verhaften. Gleichwohl erfreuen sich die evangelischen Schulen besonderer Beliebtheit. Kein Wunder! Wurde doch die Zahl der Analphabeten 1913 noch auf neun Millionen geschätzt!

Möge der in London erfolgte Zusammenschluß einen neuen Abschnitt in der Evangelisation Spaniens bedeuten!

Für unsere Kranken.

Weltüberwindung.

In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.
Joh. 16. 33.

Ein neues Jahr ist angefangen. Was wird es uns bringen? Diese Frage pflegt denen wenig Beschwernis zu machen, die noch mit der vollen Hoffnungsfreudigkeit der Jugend über die Schwelle des neuen Zeitabschnittes stürmen. „Was kann es denn anders als Gutes sein? Glück und immer wieder Glück, ja vielleicht das große Glückslos unseres Lebens birgt es in seinem Schoße!“ Wer lebenserfahrener und leidgeübter ist, dem wird diese Erwartung schwerlich mehr so feste stehen. Er weiß, daß der Weg über diese Erde leidvoll und beschwerlich ist und der Sonnentage weniger als der trüben zählt. Vielleicht hat er kaum mehr einen anderen Wunsch, als daß die Last nicht noch härter, das Dunkel nicht noch tiefer werden möchte, als es heute schon ist. Ist er aber ein Christ, geht er nichtsdestoweniger voll getrosten Mutes in das neue Jahr hinein. Denn wenn es für den Menschen viel Schweres zu erleben gibt in der Welt, so gibt es für den Christen eine Weltüberwindung, in der erst das wahre Glück und der beste Gehalt des Lebens zutage kommt.

Meister dieser Weltüberwindung ist Christus, der einst sprach: „Ich habe die Welt überwunden“. Nicht als hätte er die Kunst entdeckt, das irdische Dasein glücklich im üblichen Sinne zu gestalten. Hätte er das gewollt, so mußte er damals in der Wüste der Stimme des Versuchers gehorchen, als dieser mit seinen weltklugen Ratschlägen zu ihm trat. Der Heiland wies ihn weit von sich und ging den Weg, der ihn nach Gethsemane und Golgatha führte. Auf welch rauhen Pfaden wandelte er da! Die Bitterkeit des Lebens trat reichlich an ihn heran, und die Menschen taten wahrlich

— Aber die Lote, die Gewichte an der Uhr, die da steigen und sinken, je niedriger das eine, je höher das andere, — was bedeuten die? Der auf dem Schneidertisch grübelte. — Da blitzt es in seinen grauen Augen unter den buschigen Brauen — er hat's gefunden. Das eine Lot, — das ist die Hoffnung von künftigen Glück — das sinkt! Das andere Lot, — das ist das Gedächtnis der Vergangenheit — das steigt! Wenn das sinkende Lot unten angelangt ist, dann stößt es an den Boden — die Uhr steht, — und dem Menschen gräbt man sein Grab!

Als der auf dem Tisch so weit gekommen war, nahm er seine Arbeit wieder auf, und an der schönen roten Weste reichte sich Stich an Stich! Aber warum spielte denn ein so still vergnügtes Lächeln um seine Lippen und leuchtete so hell aus den Stoppeln des dreitägigen Bartes, wie rote Beeren aus dem Heidelkraut? — warum? weil er das Beste zuletzt ergrübelte. Er dachte nämlich zuletzt: wie gut, daß am Menschenherzen zu den zweien noch ein drittes Lot kommt: das ist die Hoffnung himmlischer Herrlichkeit, — drum stehe die Herzensuhr nimm er still!

Da warf der Mann auf dem Schneidertisch einen Blick durch die kleinen Scheiben seines einzigen Fensters und das Lächeln ward beinah zum Lachen. Draußen ging gerade der Totengräber die Kirchhofstreppe hinauf, denn das Schneidertischchen lag dem Kirchhof schräg im Winkel gegenüber. Warum lachte der Schneider denn, als er den Totengräber sah? Das ist doch eine Person, die am allerwenigsten zum Lachen reizt! — Erstlich deshalb, weil er ihm inwendig ein Schnippen schlug und im Anschluß an seine Grübelelei dachte: „Du kriegst doch nur meinen Leib!“ und das war ein schlech-

nichts, ihm den Gang zu erleichtern. Was haben sie nicht alles an Gehässigkeit, Hohn und Spott, Verleumdung, Verfolgung und bitterer Pein auf sein Haupt gehäuft! Und trotzdem! Wer diesen Erdenweg des Heilandes mit verstehendem Blick überschaut, steht immer wieder unter dem überwältigenden Eindruck, daß es ein Sieges- und Segensweg ohne gleichen für die Menschheit und für ihn selber gewesen ist. — Diesen Weg will uns nun Jesus führen und spricht: „Seid getrost!“ Das ist kein Versprechen ständigen lachenden Erdenglücks. Aber es ist die Verheißung einer Kraft, die Schweres ertragen lehrt im Hinblick zu der gnädig führenden Hand Gottes, und auch Unverstand und Herzenshärte der Menschen so aufzunehmen hilft, daß sie uns nur zu größerer Freiheit von ihnen und geheiligter Liebe zu ihnen tüchtig machen. Ist das nicht auch ein Sieges- und Segensweg, auf dem wir dann wandeln? Darum nur getrost! Auch wir können die Welt überwinden!

Ein notwendiges Liebeswerk.

Seitdem die Inflationszeit die Notwendigkeit gebracht hat, daß die hiesigen Krippen geschlossen werden mußten, ist es für die arbeitenden Frauen der hiesigen Stadt, namentlich der Mittelstadt, ein fühlbares Bedürfnis, daß wieder ein Heim entstehe, in dem sie ihre Kleinsten unterbringen können, um während ihrer Arbeitsstunden dieselben wohlversorgt zu wissen. Diesem Mangel abzuhelfen, ist seit geraumer Zeit das Bestreben des hiesigen Mutterhauses für Kinderschwester, Erdprinzenstr. 12, dem aber bis Herbst die Raumfrage hindernd im Wege stand. Seitdem diese gelöst ist, wird fleißig gearbeitet, um die Einrichtung der Krippe fertigzustellen. Gute Freunde haben in freundlicher Weise mit kleinen und großen Gaben, namentlich auch mit treuer Hilfe bei den Näharbeiten die Sache gefördert, sodaß die Eröffnung nun unmittelbar bevorsteht und vom 2. Januar an die Kleinen aufgenommen werden können. Die Besichtigung der Krippe ist allen, die sich für dieses Liebeswerk erwärmen, gerne gestattet. Es ist eine große Sache, in dieser Zeit der Geldknappheit ein solches Unternehmen zu wagen. Aber wir vertrauen auf Gott, der bisher die Herzen und Hände willig gemacht hat zum Helfen und Geben, daß er auch weiterhin Freunde schickt, die unser jüngstes Kindlein mit ihrer Liebe pflegen.

Evangelisation.

Wer Anfang Juli dieses Jahres in Herrenalb gewesen erinnert sich gewiß einiger herrlich warmer Sommerabende, da eine große Schar junger Mädchen, bunte Lampen in den Händen, singend zur Kirche gingen, nach dem Gottesdienst mit ihren Lampen und Liedern durch das dunkle Städtchen schritten und auf dem freien Platz einen hellen Lichterkreis um die hohe Gestalt des Geistlichen zogen, der tief ernst und doch mit dem Klang siegesfrohen Erlebens und überzeugendster Gewißheit Worte der frohen

Stück, kurz und mager, und auf dem Rücken einen nicht zu übersehenden Höcker. „Meine Seele aber geht zu Gott!“ die Seele aber hatte ein weißes Kleid an und es waren ihr Flügel gewachsen! Der auf dem Schneidertisch mochte wohl fröhlich sein.

Er lachte aber aus noch einem Grunde mehr. Der gute, alte Totengräber, als er die Treppe hinaufstieg, stieß bei jeder Stufe an, weil er den Fuß nicht hoch genug hob, und hatte dabei den weißen Kopf ganz tief gesenkt und die Mäße über die Augen gezogen. Da mußte der Schneider darüber lächeln, wie es doch offenbar zwei Schlag Menschenkinder gäbe, die einen sehen nur nach außen, und die andern nur nach innen. Der Totengräber gehörte zu der letzten Sorte, darum stieß er allenthalben an, nicht bloß an Treppenstufen.

Nun hat wohl schon mancher, der dies liest, bei sich selber gedacht: das mag ein wunderlicher Kauz gewesen sein, der auf dem Schneidertisch, dem hätte ich kein gut Stück Zeug hingegeben, denn wo die Gedanken so wunderbar umherspringen, da könnten's am Ende Nadel und Schere auch tun. Es war aber nicht so schlimm; seine Kunst stand bei den Dorfleuten in Ehr' und Ansehen, und mit Stadtleuten hätte er sich nimmer eingelassen.

Zur Schnecke gehört das Häuschen — auch zum Schneider. Drum erst das Haus und dann der Mann. Groß war's nicht, aber sauber. Nottes Mauerwerk, weiß gestrichelt; das Fachwerk, Tür und Fenster grün gestrichen. Vor den Fenstern zwei Linden, eckig geschoren, denn es lag gegen Mittag. Die Sonne konnte allenthalben fassen, denn das Häuschen lag frei. Gegenüber, erhöht mit einer Steinmauer, der Kirchhof. Zwischen Haus und Kirchhof, unter großen Kastanienbäu-

Bottschaft von Erlösung und Freiheit zu allen sprach, die zuhören wollten.

Der Jugend — es waren auch Karlsruher dabei! — und allen, die teilnahmen, werden die Herrenalber Tage, die vormittags mit herrlichen vertiefenden Bibestunden begannen und abends mehrfach mit Evangelisationsvorträgen schlossen, unvergeßlich sein: Denn es war ein Suchen und Fragen und ein Wachsen in der Gnade. Und keiner konnte sich dem Eindruck entziehen, daß da wirklich ein Stücklein Friede auf Erden erlebt wurde! Unvergeßlich bleibt diese Einmütigkeit im Geist, unvergeßlich die Vertiefung in die Schrift, unvergeßlich die Lichtträger im nächtlichen Dunkel! Und ganz unvergeßlich die ernsten, tiefen, heiligen Worte, die allen galten, die jedes mitnehmen konnte, die jeden bereichern mußten! Denn sie brachten Gotteserleben, Ewigkeitsleben so klar und erquickend wie frische Wasserquellen!

Und daß dürstige Seelen sich daran tief und dankbar gelabt, das bewiesen die mancherlei Aussprüche unter Leuten, die sich sonst fremd waren: „Sind Sie auch „dort“ gewesen? — ach, da konnte man innerlich so froh werden!“ — „Wenn das doch öfter zu haben wäre, es tut so not!“ — „Ich wünschte nur, ich hätte all meine Lieben dazu rufen können!“ — „Kommt der Geistliche wohl einmal wieder?“

Auf diese letzte Frage kann heute die Antwort gegeben werden: Ja, er kommt wieder, dieser Prediger mit dem reichen Gotteserleben. Er heißt Doktor Petefsen und wird in Karlsruhe vom 12.—18. Januar Evangelisationsvorträge halten.

Gottesdienstsanzeiger.

Sonntag, den 4. Januar (2. Sonntag nach Weihnachten).

- Stadtkirche. 10 Uhr: Pfarrer Herrmann. 1/2 12 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Herrmann.
- Kleine Kirche. 1/2 9 Uhr: Stadtvikar Bollmann. 1/4 12 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Bollmann. 6 Uhr: Stadtvikar Bollmann.
- Schloßkirche. 10 Uhr: Stadtvikar Bollmann.
- Johanneskirche. 1/4 10 Uhr: Pfarrer W. Schulz. 1/4 11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer W. Schulz. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Pfisterer. 6 Uhr: Pfr. Maner-Ullmann.
- Christuskirche. 8 1/4 Uhr: Stadtvikar Reidel. 10 Uhr: Pfarrer Hemmer. 11 1/4 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Rohde. 6 Uhr: Stadtv. Köffler.
- Gemeindehaus der Weststadt. 10 Uhr: Pfarrer Seufert. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Seufert.
- Lutherkirche. 1/2 10 Uhr: Stadtvikar Voges. 1/4 11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Renner. 6 Uhr: Stadtvikar Sittig.
- Mattbäuserparre. Turnsaal Sädendehule. 10 Uhr: Stadtv. Eiermann. 11 1/4 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Hemmer.
- Städt. Krankenhaus. 10 Uhr. Oberkirchenrat Sprenger.
- Karl Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg). 8 1/4 Uhr: Frühgottesdienst, Stadtvikar Leiser. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Stadtvikar Leiser. 1/4 11 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Leiser.
- Diakonissenhauskirche. 10 Uhr: Pfarrer C. S. Kanfer. Abends 1/2 8 Uhr Monatsmissionsstunde, Pfarrer Stähler.

men, ein Ziehbrunnen mit einem alten steinernen Bildstock. Da spielten im Sommer die Kinder, im Winter die Schneeflocken! — So war's von außen! — Und von innen? — Nun, das Reich ist bald zu Ende. Zuerst eine schmale Borddiele — dann das Stübchen, da war alles in einem: Werkstatt und Wohnstube und Schlafkammer, war aber auch recht geräumig. Unterm Fenster der hohe Schneidertisch, und längs den Wänden niedrige Bänke. Daran die Küche mit sauberem und blankem Geschirr, — nicht gerade viel, aber eben recht. — Oben ein Bodentraum mit einer Luke nach vornhin aus! Das war alles! —

Nun der Mann. „David-Sneider“ nannten sie ihn. Werktags saß er vom frühen Morgen bis späten Abend fleißig an seiner Arbeit auf dem Schneidertisch. Sonntags aber fand man ihn hinter der Orgel, denn er war Bälgetreter. Die Leute hatten ihm nämlich gesagt: „David, es geht nicht, der Mensch muß Bewegung haben, wenn er gesund bleiben soll, und Ihr sitzt alle Tag vom Morgen bis zum Abend, alltags auf dem Tisch und Sonntags auf dem Stuhl — es geht nicht!“ — Aber was sollte der David! Seine Beine waren vom vielen Sitzen schwach und krumm, spazieren konnte er doch nicht, und in seinen dünnen, langen Armen war auch keine Kraft: holzhacken konnt' er auch nicht. Da ward das Bälgetreten frei und wie ein Blitz durchfuhr es ihn: „David, nun ist dir geholfen.“ Der Pastor meinte zwar zuerst, das Männchen sei doch wohl gar zu leicht, — aber die Aeltesten sagten gut für ihn, sie wußten, daß etwas Gewichtiges in ihm sei. —

Seitdem war das Schneiderlein ein anderer geworden. In seinen Augen war ein helles Licht aufgetaucht, das man

Beier
Räpp
Wochen
Wald
Schlo
Lut
Donner
allgem
vereinig
Dinstra
— Kre
wegen d
Evang.
Frl. Hed
Sonntag
S. 2
woch, a
abends
hierzu h
M.
Mittlere
1/2 5 Uhr
M.
fällt all
von 7 U
Frl. Nö
Ablerstr.
Che
Bibel-AB
D
Neuer no
halb 8 U
K
vorher
Kinder,
sein. —
tage he
zugelom
Da
drossen
der ein
der mit
vorüber
nicht; u
einmal
das ist
preffant
Der
fliegen.
mehr —
und so
Gestalt
— Wie
ganzen
hinter d
saß er
alte, sch
an der
ihm oft
her ihm
und we
beit wa
war ihr

Belersheim. 1/2 10 Uhr: Pfarrovikar Münzel. 1/2 11 Uhr: Christenlehre, Pfarrovikar Münzel.
Rüppurr. 1/2 10 Uhr, Pfarrer Steinmann. 1 Uhr: Christenlehre, Pfr. Steinmann.

Wochengottesdienste.

Waldhornstr. 11: Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelleseabend, Pfr. Herrmann.
Schloßpfarre: Mittwoch, 7. Jan., 8 Uhr, Abendgottesdienst im Konfirmandensaal, Stefanienstr. 22, Kirchenrat Fischer.
Lutherkirche (Konfirmandensaal): Donnerstag, 1/2 8 Uhr, fällt aus.

Bund Christl. Polizei-Beamten. Vereinshaus Amalienstraße 77: Donnerstag, den 15. Januar 1925, Wiederbeginn der Andachten.

Evang. Stadtmision Karlsruhe. Adlerstr. 23: Sonntag, 3 Uhr, allem Versammlung. 4 Uhr, Jungfrauenverein. 8 Uhr, allem Gebetsvereinigung. Montag, 8 Uhr, Stadtkirche: Altanzgebetsvereinigung. Dienstag bis Freitag jeden Abend 8 Uhr, Adlerstr. 23, Gebetsvereinigung. — Kreuzstr. 23: Samstag, 3 Uhr, Jungfrau. Alles andere fällt aus wegen der allgemeinen Gebetswoche. — Kriegsstr. 103 (linker Seitenbau, Evang. Volkshkindergarten): Sonntag, 1/2 4 Uhr, Jungfrauenverein, Sel. Hech.

Ev. Verein für Innere Mission u. S. Mühlburg, Rh. inkr. 35, Hth.: Sonntag bis Samstag, jeden Abend 8 Uhr, allgemeine Gebetsversammlung.

Evang. Jugendvereinigungen.

B.D.F. Karlsruher Jugendbünde. Johannsbund (Südstadt). Mittwoch, ältere Gruppe. — Lutherbund Karlsruhe. Donnerstag, 1. Jan., abends 8 Uhr, Christgeburtsspiel: „Das Gotteskind“. Die Gemeinde ist hierzu herzl. eingeladen. Freitag, 1/2 8 Uhr, Turnen, fällt aus.

M.W.A. (Adlerstr. 23). Ältere Abt.: fällt aus wegen der Gebetswoche. Mittlere Abteilung: Mittwoch, 1/2 5 Uhr. Jüngere Abteilung: Freitag, 1/2 5 Uhr.

Mädchenklub (Adlerstr. 23). Sonntag, 4. Jan., bis Samstag, 10. Jan., fällt alles aus wegen der Allgemeinen Gebetswoche. Sonntag, 11. Jan., von 7 Uhr an, gemütliches Beisammensein. Um 4 Uhr Bibelstunde bei Srl. Rödel, Redtenbacherstr. 12. 8 Uhr, Missionsvortrag von Insp. Oetli, Adlerstr. 23.

Christdeutsche Jugend. Mittwoch, abends 8 Uhr, Stefanienstr. 64: Bibel-Abend.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Zahlung der Kirchensteuer betreffend.

Diesjenigen Steuerzahler, welche mit der bereits versfallenen Kirchensteuer noch im Rückstand sind, werden hiermit aufgefordert, dieselbe innerhalb 8 Tagen anher zu entrichten.

Karlsruhe, 7. Oktober 1924.

Evang. Gemeindeamt.

vorher nicht drin gesehen; und oft hörte man ihn sagen: Kinder, wie tut das wohl, des Herrgotts Handlanger zu sein. — Ob's nun von der leiblichen Bewegung alle Sonntage herrührte, oder ob auch eine inwendige Bewegung hinzugekommen war, das soll unentschieden bleiben. —

Da saß er denn auf seinem Tische und nähte unverdrossen und emsig, es war, als wollte er die Säumnis wieder einholen, die ihm das Grübeln verursacht. Der Peter, der mit hölzernen Löffeln handelte, ging hart am Fenster vorüber, schaute auch gerade hinein, aber David sah ihn nicht; und die dicke Sternwirtin, die ihr rosiges Angezicht einmal zur Tür hinaussteckte und einen forschenden Blick über das stille Dorf warf, dachte auch bei sich, das müsse ein pressant Stück Arbeit sein, das der Meister heute vorhabe.

Der ließ aber mit der Nadel auch seine Gedanken weiter fliegen. Ach ja, dachte er, die Erdenhoffnung sinkt mehr und mehr — und das Gedächtnis der Vergangenheit steigt, — und so ließ er's denn steigen, und die vergangenen Tage und Gestalten, mit Freuden und Leiden, zogen an ihm vorüber. — Wie war's doch jetzt so einsam um ihn geworden, die ganzen langen Tage vom frühen Morgenschein, bis drüben hinter den Bäumen des Kirchhofs das Abendgold schimmerte, saß er allein bei der Arbeit, allein mit seinen Gedanken. Der alte, schnarchende Spiz unterm Ofen, und die tickende Uhr an der Wand waren seine einzige Gesellschaft. — Da tat's ihm oft wohl, wenn abends die Mägdelein vom Brunnen her ihm einen hellen Gruß zuriefen ins geöffnete Fenster, und wenn ihm gar eine Medische ein Sträußlein auf die Arbeit warf, dann drohte er wohl, aber mit Lachen, und es war ihm eine Erquickung.

Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst.

Erbsprinzenstr. 5, Hof. — Telefon 2946. — Postcheckkonto 187, Karlsruhe
Sprechzeit: Täglich 3—1/2 6 Uhr nachmittags, Samstags nicht.

- 1. Für einen gefährdeten Jungen, 14jährig, in sehr bedrängten Verhältnissen, bitten wir um einen Anzug.
- 2. Geschäftsdame sucht 2 leere Zimmer in gutem Haus gegen Friedensmiete. Bahnhofsgegend oder Mittelstadt bevorzugt. Offerten erbeten.
- 3. 10jähr. Junge von armen, erwerbslosen Eltern braucht dringend Schuhe Nr. 36.
- 4. Wir suchen 2 Matragen zu kaufen für einen arbeitslosen Familienvater, dessen Hausrat durch Brand vernichtet wurde.
- 5. Wir empfehlen für Parkettboden-Spänen und -Wichsen 2 junge Leute, davon einer verheiratet.

Kirchlicher Vereinsanzeiger.

Der **Lutherbund Neustadt a. S.** ladet hiermit die Gemeinde zu einem **Christgeburtsspiel** am Donnerstag, den 1. Januar 1925, abends 8 Uhr, in den Konfirmandensaal der Lutherkirche herzlich ein.

Mädchenklub des Evang. Vereins der Weststadt. Dieselbe beginnt wieder am 2. Januar und gibt Kurse im Weihnähen, Sticken und Kleidermachen. Für berufstätige Frauen und Mädchen werden auch Abendkurse eingeführt. Meldungen nehmen Frau Stadtpfarrer Rohde, Riefstr. 2, und Frau Stadtpfarrer Seufert, Blücherstr. 20, entgegen.

Kirchenchor der Lutherkirche Am Neujahrstag, nachm. 4 Uhr, Weihnachtsfeier im Burghof, wozu wir unsere Mitglieder und Freunde herzlich einladen.

Evang. Hausgehilfinnenverein, Erbsprinzenstr. 5. Sonntag, 4. Jan., nachm. 4 Uhr, Vortrag von Hrn. Pfarrer Horning über Palästina. Mittwoch, 7. Jan., 1/2 9 Uhr, Zusammenkunft.

Mutterhaus für Kinderschwestern.

Die Eröffnungsfeier für unsere neue Krippe findet am Freitag, den 2. Januar, im Mutterhaus für Kinderschwestern, Erbsprinzenstr. 12, nachmittags 3 Uhr, statt.

Wir laden alle Freunde unseres neuen Werkes herzlich ein. Anmeldungen für die Krippe werden täglich im Mutterhaus angenommen.
Der Vorsitzende des Verwaltungsrats.

Evang. Frauenhilfe der Altstadt.

Frauen-Versammlung Mittwoch, 7. Jan., abends 8 Uhr, im Konfirmandensaal, Waldhornstr. 11. Alle Frauen des Sprengels sind herzlich eingeladen.

Am **Missionssonntag**, 11. Jan., wird Herr Missionsinspektor Oetli von Basel, vormittags 10 Uhr, in der Stadtkirche zu Karlsruhe die Festpredigt halten und abends 8 Uhr im Vereinshaus, Adlerstr. 23, über das Thema sprechen: „Sich öffnende Türen.“ Jedermann ist herzl. eingeladen.

Der Bezirksvorstand: Pfarrer Herrmann.

Wohl hatte es eine Zeit gegeben, aber es war lange her, da schaltete ein Weib in dem kleinen Schneiderhäuschen, ein stilles und gutes; dann kam eine Zeit, da ward eine Wiege an den Schneidertisch geschoben, wenn die junge Frau hinausging, zu lochen und zu waschen; und David mußte das seine Mägdelein drin so nebenher ein bißchen schaukeln und warten. Da kamen schwere Tage der Krankheit, und man trug einen Sarg hinaus. Da war David Witwer, und das kleine Mägdelein war erst zweijährig. — Nun blühte es auf in den folgenden Jahren, saß neben dem Vater auf dem Tisch und blickte auf die spielenden Kinder und die dürren Blätter im Winde, die am Bildstod ihr Wesen trieben. Bald trippelte es mit hinaus und spielte Haschen mit den Kindern und Blättern. David schaute aber mit Bewunderung auf das Wachsen und Gedeihen und Entfalten, wie aus dem Mägdelein eine Jungfrau ward, eine gar liebliche; und wenn er dann sein eigen armselig Gebilde ansah, da dünkte es ihn sehr sonderbar, daß sie Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein sei. — Dann kam die schwerste Zeit, die schrecklichen Jahre des Franzosenkrieges, darin so viel Blüten und Aehren gelnickt und so viel Leben zertreten ward, nicht bloß draußen auf den Kornäckern und Schlachtfeldern, — auch drinnen in den Häusern und Hütten der Menschen.

Es zog auch nicht an dem Schneiderhäuschen vorüber. Die schmutzen, blanten Soldaten kamen ins Dorf, und einer nahm des Mägdeleins Herz mit, und weil sie selber zu dem Herzen gehörte, so zog sie ihm nach, heimlich in der Nacht, denn der Vater hätte's ja nimmer erlaubt. Ach, das war ein trauriger Morgen für den armen David-Schneider, als sein einziges Töchterlein davongegangen war, den verhaszten,

Anzeigen.

Annahme bei der Geschäftsstelle, Buchdruckerei Fidelitas, Erbprinzenstr. 6. Preis: Die 50 mm breite Nonpareille-Seite 20 Pfg., Kleine Anzeigen, Familienanzeigen und Vereinsanzeigen 10 Pfg. Wiederholung: 3-5 mal mit 10% Nachlag, 6 und mehrmals 15% Nachlag. - Beilagen nach besonderer Vereinbarung. - Inseraten-Aannahme bis Mittwoch Mittag 12 Uhr.

Lutherbund Neustadt E. V.

Donnerstag, 1. Januar 1925, abends 8 Uhr, im Konfirmandensaal

Christgeburt-Spiel:

„Das Gotteskind.“

Die Gemeinde ist hierzu herzlich eingeladen. - Eintritt frei.

Druckarbeiten aller Art liefert schnell und billig Buchdruckerei Fidelitas Erbprinzenstraße 6.

Jugendvereinigung Matthäusbund

Sonntag, den 4. Januar 1925, abends 7 1/2 Uhr, Turnsaal Südenschule

Weihnachts-Aufführung

von „Stille Nacht, Heilige Nacht“

Darstellung der Entstehung des Liedes von Fr. Nagel unter freundlicher Mitwirkung des Kirchenchores und Organisten der Pfarrei. Eintritt 30 Pfg. Jedermann herzlich eingeladen.

Gust. Adolf Sticks

Scheffelstr. 60 : Telefon 1626

Rein Aluminium-Kochgeschirre Marke „Rex“

Flieschtöpfe, Nudelpfannen, Milch-töpfe, Kartoffelkocher usw.

Möbel

kaufen Sie in bester Qualität zu billigsten Preisen im

Möbelhaus Ernst Gooss

Kreuzstrasse 26

Lagerbesichtigung ohne Kaufzwang

Genußreiche Stunden verschafft ein

Harmonium

Große Auswahl. Versand nach allen Stationen.

H. Maurer

Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 176.

Kataloge und Schriften über das Harmonium kostenlos.

Schirme nur Qualitätsware Stöcke

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei Schirmfabrik Wilh. Kretschmar Nachf. Andr. Weinig jr.

Karlsruhe jetzt Karl-Friedrichstr. 21 am Rondellplatz

Schirmreparaturen, Ueberziehen

schnell und billig

Grane Haare machen alt!

„Verjünger“

gibt ergrauten Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder.

Garantiert unschädlich. Nur erhältlich bei

Wilhelm Schmitt

Friseur- und Parfümeriegeschäft Herrenstraße 17 (neben Palast-Kino)

Schuhmachermeister

J. Walter, K.-Beiertheim

Marie-Alexandrastraße Nr. 42

empfehlenswert zur Anfertigung feinsten Maßarbeit sowie Sohlen u. Fleck und aller Reparaturen.

Buchdruckerei Fidelitas Karlsruhe

Erbprinzenstraße 6 • Fernsprecher 2373.

Anfertigung aller Art Druckarbeiten:

Briefbogen • Briefhüllen • Geschäftskarten • Familiendruckfachen

Geburtsanzeigen, Verlobungs-, Vermählungskarten u. Briefe, Trauerbriefe u. Karten

Kleine Anzeigen.

Sehr gründliche Ausbildung in Klavier, Violine, Harmonium

musiktheoretische Fächer. Honorar mäßig.

H. Treusch, Musiklehrer, Hirschstr. 118

Neujahrswunsch!

Wer hat ein kleines Harmonium in einer Ecke stehen und könnte es einer Schwester zum Gebrauch verkaufen und zu welchem Preis? Angebore unter Nr. 7 an die Geschäftsstelle Erbprinzenstraße 6.

Zuverlässiges Mädchen

für kleineren Haushalt sucht Frau G. Hier, Schönenstraße 53.

schändlichen Franzosen nach. Wohl kam nach einer Weile die Botschaft, der Vater möge sich ja nicht grämen, es gehe ihr wohl, denn es war Friede geworden, und ihr Schatz war ein Bürgerkind und sie sein rechtmäßig Gemahl, aber der Alte schüttelte den Kopf und traute dem Frieden nicht, das war ihm alles viel zu windig, viel zu fleischlich, und er wußte es nur zu gut: wer aufs Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten.

Und das Verderben blieb auch nicht aus. Nach Jahresfrist kam wieder eine Botschaft, und das war eine lebendige, ein Bublein, es mochte wohl ein Jahr alt sein. Sie hatten's von drüben her einem Händler mitgegeben, der weit hinein fuhr ins Welsche. Dazu die Nachricht, des Knaben Mutter sei gestorben und sein Vater wieder unter die Soldaten gegangen; - ehe sie aber gestorben, habe sie noch flehentlich gebeten, ihr Kind nach Deutschland zu schicken zu seinem Großvater, der werde es um Gottes Barmherzigkeit willen nicht verstoßen. - Der Mann, der's brachte, fügte noch hinzu, sie hätten ihm drüben gesagt, dem deutschen Weibe sei das Herz gebrochen vor Heimweh und Sehnsucht. - Da mußte David wieder die alte Wiege vom Boden herabholen.

„Großvater! Großvater!“ rief's von draußen herein und klopfte tüchtig an die Scheiben, daß das Blei lurrte, „seht doch mal auf! ich bring's heut rechtschaffen heim!“ Und draußen zeigte sich ein Bursche mit einer schweren Last Holz auf dem Rücken. Das Antlitz glühte ihm dunkelrot von der Anstrengung, denn der Tag war warm gewesen, aber noch dunkler glühten die großen schwarzen Augen unter den starken Brauen, und das Nüzchen, alt und im Strauch zerissen, schien kaum die starken Haare bedecken zu können. Da-

bei zeigte er lachend hinter dem blühenden Munde zwei tadellose Zahnreihen, und auf der Lippe kräuselte sich der erste Flaum, weich und schwarz.

(Fortsetzung folgt.)

Mächet euch selber nicht!

Der König von Schweden, Karl IX., der Vater des uns allen bekannten „Gustav Adolf“, hatte einen vornehmen Edelherrn seines Gefolges im Jähzorn getödet. Als Gustav Adolf König geworden war, besand er sich eines Tages mit dem Sohne des Getödeten auf der Jagd. Hier verließ er sein Gefolge, und forderte den jungen Edelmann, Banér, auf, ihm zu folgen. Dann stieg er, als sie einen ganz einsamen und entlegenen Teil des großen Waldes erreicht hatten, vom Pferde und sagte: „Mein Vater hat den deinigen ums Leben gebracht. Wenn du ihn rächen willst, töte mich hier auf der Stelle. Wenn nicht, so sei auf immer mein Freund.“ Der junge Mann war erst ganz bestürzt. Dann warf er sich, von dem Edelmann seines Herrn bis ins Innerste gerührt, dem Könige zu Füßen und schwur ihm eine ewige Zuneigung. Banér ist bekanntlich einer der berühmtesten schwedischen Generale geworden.

Der heutigen Nummer des Gemeindeboten ist der Kalender für 1925 beigegeben. Der Bildschmuck ist der Mappe „Aus dem Jahreslauf“, Scherenschnitte von Berta Hindenlang, entnommen.